

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 3 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & P. Wamberg).

Inserationspreise:
Für die einseitige Petitseite 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 66.

Dienstag, 21. März 1871. — Morgen: Oktavian.

4. Jahrgang.

Revolution in Paris.

Aus Paris liegen sehr ernste Nachrichten vor. Die Linientruppen, mit denen Vinoy die Ordnung wiederherstellen, die Menterer auf dem Montmartre zu Paaren treiben und der von der Nationalversammlung eingesetzten Regierung der Republik Autorität verschaffen sollte, machten mit der aufständischen Nationalgarde gemeinschaftliche Sache. Die Rothen, die Anhänger der Herren Florens, Blanqui und Henry, sind Herren des größeren, auf dem rechten Seine-Ufer liegenden Theiles der Hauptstadt; die Organe der Landesregierung mußten im Stadthause der „Komune“ weichen und es beginnt in der Metropole eine ähnliche Wirthschaft, wie vor einigen Monaten in Lyon. Die Folgen dieser Verwirrung lassen sich noch nicht absehen. Nach den Erfahrungen, welche Vinoy mit seinen Linientruppen gemacht, kann Thiers, so schreibt die „Pr.“ vorderhand kaum an einen Kampf mit den Menterern denken, wenn er sich nicht etwa von den benachbarten deutschen Generalen Hilfe ausborgen will. Er muß sich vorläufig auf die kräftigen Worte seiner Proklamationen beschränken und Paris im übrigen gewähren lassen. Alle seine Sorge muß er der Isolirung der Provinzen von der Hauptstadt widmen, damit nicht abermals ein Straßenputsch der Pariser Vorstädte über das Schicksal Frankreichs entscheide und nicht neuerdings der helle Wahnsinn fanatischer Affen der Konventsmänner von 1793 die Nation in einen hoffnungslosen Krieg hege. Denn für Florens und seine Genossen, für die „Regierung des Montmartre“ handelt es sich um nicht weniger, als um die Wiederaufnahme des Kampfes, um die Erneuerung des „Krieges bis aufs Messer.“

Den vorliegenden telegraphischen Meldungen über die Vorgänge in der französischen Hauptstadt entnehmen wir folgende unsere gestrigen Telegramme

ergänzenden Einzelheiten: In der Nacht zum 18. ließ Vinoy den Menterern die Geschütze wegnehmen und 400 gefangen nehmen, was ohne Blutvergießen geschehen zu sein scheint. Am andern Morgen jedoch rückten die Nationalgarden von Belleville vor das Gefängniß und befreiten sämtliche Gefangene. Die Nationalgarden waren, den Gewehrkolben nach oben tragend, anmarschirt. General Vinoy hatte Truppen um den Montmartre herum aufgestellt und in jeder auf den Montmartre mündenden Straße auf denselben gerichtete Mitrailleusen auffahren lassen. Auf Verlangen des Volks ließen die Truppen die Fortschaffung der Mitrailleusen zu. Auf dem Montmartre fraternisirten die Linienoldaten mit der Nationalgarde. Auf dem Plage Pigalle wollte ein Chasseur-Lieutenant sich von der andringenden Menge losmachen, machte dabei eine drohende Bewegung mit dem Säbel, worauf das Volk ihn tödtete. Beiderseits fielen darauf Flintenschüsse, wobei mehrere verwundet wurden. Die Linientruppen verließen die Stellungen und fraternisirten mit dem Volke, welches sich zweier Mitrailleusen bemächtigte. Viele Bataillone der Nationalgarde zogen nach dem Montmartre, alle den Gewehrkolben nach oben haltend, mit den Rufen: „Es lebe die Republik!“

Mittags erschien eine Proklamation von Thiers, zur Vernunft und Rückkehr zu Gesez und Ordnung mahnend, in andern Falle aber Strenge androhend. Allein sie blieb ohne Wirkung, denn noch am selben Nachmittag wurden die beiden Generale Vecomte und Thomas, letzterer früherer Kommandant der Nationalgarde, von Aufzählern festgenommen, vor ein „Kriegsgericht“ gestellt und nach summarischem Urtheile erschossen. Ein weiterer Bericht vom Abend meldet dann, daß Vinoy sich mit den Truppen auf das linke Seineufer zurückgezogen habe. Seine Truppen waren nicht verläßlich und so mußte er der Nationalgarde die übrige Stadt überlassen. Was ferner geschah, haben die Leser aus dem gestrigen

Originaltelegramme erschen. Weiteres liegt bis nun nicht vor.

Die Ursache aller Uebel in Frankreich

— schreibt Dr. Horn der „Köln. Ztg.“ aus diesem Lande — ist keine politische, auch eigentlich keine soziale, sie ist eine national-ökonomische. Sie beruht in dem Mißverhältnisse, in welchem Kapital und Arbeit zu einander stehen, in der Ziffer der Nichtarbeitenden gegenüber den Arbeitenden. Das französische Kapital ist nicht produktiv genug, es ist nicht wie das englische, das deutsche, das nordamerikanische dazu da, um immer neue Werthe aus der arbeitenden Klasse, immer neue Nahrungsquellen zu schaffen, es arbeitet nur bis zu einer gewissen Grenze, wo es dem Besitzer eine angenehme Existenz verschaffen kann, dann hört es auf, dann zieht sich der Besitzer als Rentner zurück, und so kommt es, daß in Frankreich ein Drittel der Bevölkerung faulenz, während zwei Drittel ihr Uebel die Sackträger der Genießenden abgeben mußten. Die ganze französische Verwaltung, namentlich aber das Münzsystem, ist auf diese Zustände gebaut. Daher auch das unaufhörliche Drohen und Drängen von unten herauf, eine andere Gestaltung der öffentlichen Dinge herbeizuführen, eine immerwährende Gährung, die nur mit Neid und Haß gegen den Besitz erfüllt, aber nicht gegen denselben als solchen, sondern weil er die Möglichkeit des Genießens ohne Arbeit gibt, das dem Franzosen über alles geht. Der Nichtbesitzende würde den Besitzenden nicht so sehr beneiden und hassen, wenn er nicht mit ihm den gleichen Fehler, die Liebe zum Ungern theilte.

Auswärtige Stimmen über das ministerielle Verbot der Friedensfeier.

Die „Spener'sche Zeitung“ macht das Verbot der deutschen Friedensfeier in Oesterreich zum Ge-

Feuilleton.

Ueber Bauwesen im buchstäblichen und bildlichen Sinne.

Eine Skizze von Richard Kronegger.
(Schluß.)

Es wäre von großem Nutzen, wenn manche Grundsätze der Baukunst auch im Leben der Welt allgemein zur Beobachtung gelangten, z. B. die Regel: die äußeren Verhältnisse eines Gebäudes müssen mit dem gegebenen Zwecke oder Charakter desselben im Einklange stehen. Man gibt einem Schüttboden oder Waarenmagazin nicht die reiche Fassade eines Palastes, einem Theater nicht die Symbolik einer Kirche und einem Mädchenpensionate nicht die Ornamente einer Kletterkaserne oder eines Kriegszughauses, obgleich im letzteren Falle sich vielleicht eine Parallele zur Entschuldigung finden ließe.

Im Leben begegnet man in dieser Richtung den wunderbarsten Mißverhältnissen. Mancher, dessen äußere Verhältnisse seit Anbeginn seiner Tage in

dem prunkenden Monumentalstil der Macht und des Einflusses angelegt sind, den das Geschick auf einen Platz gestellt hat, von dem aus er nutzen- und segensverbreitend im weiten Kreise wirken sollte, er unterscheidet sich nach seinem inneren Charakter oft kaum, oder noch zum Nachtheile von einem der letzten Sterblichen, dessen Aufgabe allerdings nur die ausschließliche Sorge um seine persönliche Existenz sein kann.

Anderer, die nach ihrem äußerlichen Charakter die Aufgabe hätten, göttliche Wahrheiten, Frieden und christliche Liebe zu lehren, sie predigen das schmerzerade Gegentheil, während wieder andere, deren Eigenschaft ihnen die Verpflichtung zuweist, aufklärend, erziehend und bildend auf das Volk im weitesten Sinne zu wirken, sich bestreben, in ohnehin dunklen Köpfen auch das letzte Stümpchen Licht noch auszublenden, um dann die Inhaber derselben zu elenden Zwecken gebrauchen zu können.

Eine weitere Bauregel verlangt, daß auch die innere Eintheilung eines Gebäudes richtig, und jeder Raum seiner Eigenschaft, und seinem Zwecke nach angemessen situiert sei. Man würde den Bau-

meister für vollständig verrückt halten, der sich beifallen ließe, Ställe, Schuppen u. dgl. in die am angenehmsten gelegenen Theile eines Gebäudes zu verlegen und die Wohnungen für den Besitzer etwa im Keller anzubringen. Im Leben hingegen bewohnen zum meist die Kolonne niederer und höherer Thorheiten und Leidenschaften die Bel-Etage im Kopfe und Herzen, während die Genien desselben, die Wahrheit, das Schöne und Gute kaum hie und da einmal ein flüchtiges Durchzugsquartier darin finden.

Man darf im übrigen nicht leugnen, daß die heutige Generation der edlen Baukunst eine ziemlich lebhaft Theilnahme, wenngleich in mehr einseitiger Richtung entgegenbringt, denn nächst der großen Schreibluft ist die starke Baukunst einer der hervorsteckendsten Züge derselben.

Am häufigsten werden heutzutage — abstrahirt man von den nur einer „beschränkten“ Klasse von Menschen dienlichen Verwaltungsraths-Palästen — Zuckerfabriken und Eisenbahnen gebaut, und am meisten geschrieen wird über Wissenschaft und Politik. Man trifft beinahe in jedem Zeitungsblatte täglich auf die Bauankündigung einer oder mehrerer

Genstände eines Leitartikels, in welchem sie daran erinnert, daß alle nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs behördlich ungehindert allerlei nationale Gedentage feiern dürften, und daß nur dem deutschen Oesterreicher verboten werde, sein Nationalgefühl zu haben und zu äußern. Des neuen Hohenwart'schen Experimentes wird in der „Spener'schen“ mit Leiser, aber deshalb um so tiefer schneidenden Ironie gedacht, und aus dem Festverbote wird eine Verschärfung der inneren Kämpfe Oesterreichs profeziert. Bietet sonach der Inhalt des Artikels nichts bemerkenswerthes, so ist doch das Erscheinen in dem Leitblatte des deutschen Kaisers ein Zeugniß, daß in Deutschland so wenig wie in Oesterreich irgend jemand, außer dem Grafen Hohenwart und dessen Schützling Beust, zwischen der Veust'schen Depeſche vom 26. Dezember 1870 und der Politik des jetzigen österreicherischen Ministeriums eine Ueber-einstimmung finden kann.

Auch die unabhängigen deutschen Blätter vermögen nicht, sich das Verbot der deutschen Friedensfeste, sowie die gesammte innere Politik Oesterreichs mit einem freundschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zu Oesterreich zusammenzureimen. Die „Breslauer Zeitung“ meint, daß wohl die „slawisch-ultramontanen Ziele des zisleithanischen Kabinetes“ Oesterreich für immer zu einer Einflußnahme auf die deutschen Angelegenheiten unfähig machen und die in Süddeutschland noch lebendigen Sympathien für Oesterreich ersticken müssen; aber weil Deutschland mit Oesterreich nicht durch Interessen, sondern allein durch die Blutsverwandtschaft mit dem deutschen Oesterreicher verbunden sei, dürfe es der jetzt über Oesterreich hereingebrochenen Politik nicht gleichgültig zusehen.

„So lange Oesterreich dem Deutschthum eine Stelle in seinem Staate einräumt, die ihm seiner geistigen Ueberlegenheit wegen über die übrigen Nationalitäten in Oesterreich geziemt, die es mindestens gleichberechtigt mit den anderen zisleithanischen Völkerschaften erscheinen läßt, so lange werden wir aufrichtig die Zusammengehörigkeit der deutsch-österreicherischen Provinzen mit dem Kaiserstaate achten; wenn aber in diesem Lande unsere eigene Nationalität Völkerschaften hintangesezt wird, die auf einer bedeutend tieferen Kulturstufe sich befinden, wenn die Deutschösterreicher Hilfe suchend nach uns ihre Arme ausstrecken, können wir dann noch aufrichtig die bisherige Politik gegen Oesterreich verfolgen, sind wir dann nicht berechtigt, unsere Aufmerksamkeit auf die Territorien zu lenken, welche stets mit dem deutschen Reiche in einem historischen und nationalen Zusammenhange standen? Möge Oesterreich sich vorsehen, daß es durch sein neues Experiment von der Charvobis, welcher es entrinnen will, nicht auf die Scholle stürze!“

Politische Rundschau.

Laibach, 21. März.

Die „Br. Abendpost“ dementirt alle Gerüchte über den Rücktritt des Reichskanzlers. Sie ist von berufener Seite ermächtigt, auf das bestimmteste zu versichern, daß seit Uebernahme des auswärtigen Amtes durch den Grafen Beust an allein maßgebender Stelle weder eine Personaländerung beabsichtigt war noch beabsichtigt wird.

Die Einberufung der Delegationen soll einer Wiener Meldung zufolge auf den 22. Mai festgesetzt sein.

Der Finanzausschuß beschloß über Antrag von Groß (Wels), den vorgelegten Gesekentwurf betreffs Forterhebung der Steuern pro April von der Tagesordnung abzugeben, bis das Ministerium die Herbst'sche Interpellation beantwortet habe. Er berieth dann den Staatsvoranschlag und nahm die Titel: Lotto, Mauthen, Pünzierung, ferner die Kapitel: Hofstaat, Kabinetkanzlei und Reichsgericht nach der Regierungsvorlage an.

Die samstägige Sitzung des Abgeordnetenhauses war kurz und ohne sonderliche Bedeutung. Der Minister des Innern, Graf Hohenwart, hat die Herbst'sche Interpellation nicht beantwortet. Andere wichtige oder minder wichtige Interpellationen sind nicht eingebracht. Der Bericht über die Krainer Wahl wurde nicht erstattet, das von der Börse erwartete Auflösungs-patent wurde nicht verlesen. Graf Hohenwart war in der Sitzung nicht anwesend.

Es heißt, die Regierung werde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Gelegenheit nehmen, die Interpellation der Verfassungstreuen zu beantworten. Auch über den Inhalt dieser Antwort dringen verschiedene Andeutungen in die Oeffentlichkeit, welche nicht sehr befriedigend lauten. Wir wollen abwarten; aber man wird sich durch scheinbare Freundlichkeit der Regierung nicht locken lassen dürfen. Es ist, meint das „N. Fröbl.“ dem Ministerium jetzt vor allem um das Budget, um die Rekruten und um die Delegationen zu thun, und ehe es diese drei Forderungen erreicht hat, wird Graf Hohenwart gewiß sehr verfassungstheilig thun; hat aber der Reichsrath einmal Budget und Rekruten votirt und die Delegationen gewählt, dann wird vermuthlich die Maske fallen und der slawische Hergenabbath den Anfang nehmen. Darum ist mit Versprechungen nicht abgethan; Garantien müssen gewährt werden, auf bloße Worte ist kein Verlaß.

Während die Regierungsorgane die Verhandlungen mit den in Wien anwesenden Slavensführern beharrlich in Abrede stellen, behauptet z. B. die „Presse“ mit aller Bestimmtheit, daß solche Verhandlungen wirklich stattfinden. Und wer nament-

lich die czechischen Blätter liest, wird dieser Behauptung jedenfalls größeren Glauben schenken, als den Betherungen der offiziellen Blätter. Es ist, meint die „Tagespost“, auch nicht gut denkbar, daß ein Ministerium, welches den „Ausgleich“ mit der Opposition eingeständenermaßen zu seiner Aufgabe gemacht hat, diesen seinen Zweck, den einzigen, der ihm in den Augen des Monarchen eine Existenzberechtigung verschaffen kann, ohne Besprechung mit den Führern dieser Opposition wird erreichen wollen. Verhandlungen haben also jedenfalls stattgefunden. Es ist freilich einigermaßen fraglich, ob dieselben zu irgend einem Resultate geführt haben. Die noch immer gleich gebliebenen Ansprüche der Czechen lassen das Gegentheil vermuthen.

Die ministerielle Dementirmaschine und Inhaberin des patentirten „wahren Oesterreicherthums“, die „Wiener Abendpost“, führt in ihrer Samstagnummer als Beweis, „daß man in Preußen über die Feier der deutschen Siege in Oesterreich denn doch anders denke, als einige österreicherische Blätter, eine Stelle aus einer angeblich Berliner Korrespondenz in der „Bohemia“ an. Der norddeutsche Charakter, heißt es daselbst, vermöge nicht recht zu fassen, was den Oesterreicher zur Feier preussischer Siege veranlasse. Die „Abendpost“ möge verzeihen, wenn wir der Ansicht sind, daß erwähnte Korrespondenz nicht in Berlin, sondern wahrscheinlicher im Wiener Pressbureau das Tageslicht erblickte, denn jedermann in Norddeutschland weiß so gut als die „Abendpost“ selbst, daß die Deutschösterreicher nicht die Siege der Preußen, sondern ihrer Stammesbrüder, des deutschen Volkes feiern wollen.

Man erzählt bezüglich der Affaire Tschurtschenthaler, das Ministerium werde sowohl die Erklärung des Innsbrucker Bürgermeisters als des patriotischen Vereines dem Kaiser zur Entschlie- fang vorlegen. Die Anschauung der Regierung gehe dahin, daß die Veranstaltung der Innsbrucker Siegesfeier allerdings „eine politische Taktlosigkeit“ gewesen, in die Loyalität des Bürgermeisters aber darum noch kein irgend berechtigter Zweifel zu setzen sei.

Im ungarischen Unterhause kommt die Neutralitätspolitik des Kaiserstaates während des letzten deutsch-französischen Krieges abermals zur Sprache. Bei Berathung des Budget beantragte Franzhi, das Haus möge wenigstens seine Mißbilligung darüber aussprechen, daß die Regierung beim Friedensschluß nicht ihren gesetzlichen Einfluß zu Gunsten Frankreichs ausgeübt habe. Graf Andrassy trat dem entgegen, er vertheidigt die Neutralitätspolitik; nicht Rußland verhinderte die Monarchie am Kriege theilzunehmen, nicht Furcht oder Schwäche waren der Grund der Neutralität, sondern das Interesse der Monarchie. Rußlands Wunsch, daß der Armeefriedensstand der Monarchie nicht erhöht werde, wurde abgelehnt. Die Monarchie führt nur Krieg wegen Existenzinteressen und würde dann eine kaum geahnte Kraft entfalten. — Eine Beschlußfassung hat noch nicht stattgefunden.

In maßgebenden Kreisen wird die Idee, Pest-Ofen stark zu befestigen, eifrig behandelt. Schon in den nächsten Delegationen soll die Angelegenheit zur Sprache kommen. Beide Städte würden dann durch zwei oder drei Brücken verbunden werden. Auch Donau-Monitors sind in den Plan einbezogen, der bereits ausgearbeitet sein soll.

In Pest werden neuerdings Verhandlungen über die Umwandlung der Militärgrenze in ein zivilgesetzlich zu regierendes Land gepflogen, und man hofft in kürzester Frist mit dieser nicht unwichtigen Angelegenheit fertig zu werden. Allerdings bedarf es dann noch einer eingehenden Verhandlung mit dem österreicherischen Reichsrath, da bekanntlich die Uebernahme der Grenze in die ungarische Verwaltung eine Aenderung des Quotenverhältnisses zur Folge haben muß.

Die Drohungen, unter gewissen Umständen könne die deutsche Armee nochmals Paris besetzen, werden bekanntlich durch die Deutschenehe moti-

neuer Zuckerfabriken und Eisenbahnlinien. Die ersten werden gebaut, um der Menschheit das Leben durch Zucker, den Herren Aktionären nebenbei noch durch die Dividende zu versüßen; die Eisenbahnen dagegen sollen die Menschen und was sonst dazu gehört, schnell vorwärts bringen. Auch die Wissenschaft hat die Bestimmung, uns Sterblichen das Leben angenehm zu machen oder technisch gesagt: zu versüßen, und die Politik schließlich ist berufen, die Menschheit vorwärts zu bringen auf der Bahn zur Erreichung ihrer natürlichen Rechte.

Leider scheint man sich in der Wissenschaft und Politik den Grundsatz der Großindustrie: „Theilung der Arbeit“ zur Richtschnur genommen zu haben, denn bekanntlich will man aus unseren Universitäten „Bündel“ von Fachschulen machen, und was unsere politischen Parteien anbelangt, so lassen sich dieselben nicht einmal in Bündel vereinigen.

Ich fürchte mich aber, auf dem soeben betretenen, dem feindlichen Feuer besonders stark ausgefegten Felde meine bisherige Bauthätigkeit durch Aufwerfung neuer Parallelen fortzusetzen, denn ich könnte zufolge meines alten, mir erst kürzlich von lieber

Seite vorgeworfenen Fehlers, leicht zu tief in die Irrgänge der Politik gerathen und dabei am Ende auf eine gefährliche Mine stoßen. Ohnehin ist ja unser politisches Leben eine Art „Babelthurmbau“, der sehr um das Endresultat besorgt machen könnte, wenn man nicht aus tausendfältigen Erfahrungen wüßte, daß noch kein Bau ohne Abweichungen vom Grundplane, ohne größere oder kleinere Anordnungen und Unbequemlichkeiten fertig gebaut wurde.

Auch ich habe mir, zum Verdrusse vielleicht der Mehrzahl meiner Leser, eine solche Abweichung von dem ursprünglichen, auf weit engere Grenzen berechneten Plane meiner Karriere zu Schulden kommen lassen; in dieser Thatsache aber liegt vielleicht meine beste Entschuldigung, — die ich denn auch wirklich in Anspruch nehme — denn ich habe durch sie nur bewiesen, daß ich nicht ohne Berechtigung und Befähigung über den von mir behandelten Gegenstand geschrieben, da auch ich die oberste Kardinal-eigenschaft jedes ehrlichen Baumeisters besitze: den Ueberschlag nicht einzuhalten.

virt. Es ist aber, wie das „Br. Tagbl.“ meint, auch ein anderer Grund denkbar, der es dem Grafen Bismarck wünschenswerth erscheinen lassen mag, einen Vorwand zu suchen, um den Rückzug der deutschen Truppen aus der Position von Paris möglichst lange hinauszuschieben, wenn auch die Franzosen die Vorbedingung der Bezahlung von fünfshundert Millionen erfüllt haben sollten. Es scheinen nämlich Anzeichen vorhanden zu sein, daß die Franzosen die Last einer Kontribution von fünf-tausend Millionen Franken auf sich genommen haben, um eben nur zum Frieden zu gelangen, ohne daran zu denken, diese ganze Riesensumme wirklich zu bezahlen. In der diplomatischen Welt glaubt man, daß die französische Regierung nach der Bezahlung von etwa zweitausend Millionen, was als das äußerste angesehen wird, was Frankreich in einem verhältnißmäßig kurzen Termine aufzubringen vermag, rundweg erklären dürfte, es sei keine Möglichkeit vorhanden, den Rest zu bezahlen. Es würde dann Deutschland anheimgelassen werden, ob es bloß des Geldes wegen einen neuen Krieg, in welchem die Sympathien Europa's gewiß nicht auf Seite Deutschlands stehen würden, beginnen wolle. Eine solche Wendung wird in politischen Kreisen für möglich gehalten, und da Frankreich 2000 Millionen zu zahlen entschlossen ist, so würde sie erst dann eintreten, wenn die deutsche Armee in die Champagne zurückgezogen, Paris also befreit ist, wenn ferner die gefangene französische Armee zurückgekehrt und theilweise bereits organisiert sein würde, so daß wenigstens ein kräftiger Widerstand geleistet werden könnte, sollte Deutschland neuerdings zu den Waffen greifen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Erste Wiener Turnverein veranstaltete am Sonntag eine Siegeskneipe in den Blumenfälen. Zu Beginn derselben erschien ein t. t. Polizei-Kommissär, welcher unter Berufung auf einen Erlaß der Statthalterei jede politische Anspielung unter Androhung der Auflösung des Vereins und Konfiskation des Vereinsvermögens untersagte.

In Baden bei Wien wurde eine in privaten Kreisen veranstaltete Siegesfeier vom Volke gestört. Eine ziemlich bedeutende Menschenmenge drang in das betreffende Gasthaus, verjagte die Versammelten, ließ ihren Horn an einer Statue der Germania und anderen Gegenständen aus und zerstreute sich dann, zufrieden mit ihrem Werk und unbehelligt von den Sicherheitsorganen.

Dr. Baron Korant Götvös, der Sohn des verstorbenen Ministers, ist am 15. d. M. durch die Fester philosophische Fakultät der Universität zum Privatdozenten qualifiziert und auf Grund seiner ausgezeichneten Arbeit über die Vibration, welcher Fachmänner eine außerordentliche Tragweite zuerkennen, zum supplirenden Professor der Physik gewählt worden. Baron Götvös wird in dieser Eigenschaft seine Vorträge bereits im Sommer-Semester des laufenden Schuljahres beginnen.

Ueber die Thätigkeit der t. t. (zisleithanischen) Gendarmerie im abgelaufenen Jahre 1870 liegen einige Daten vor, nach welchen die Zahl der von ihr im Jahre 1870 eingebrachten Verbrecher und Gesetzesübertreter 50.482 ausmacht, außerdem hat dieselbe noch 33.028 Arrestanten-Esfortirungen vollzogen. Leider sind in demselben Jahre aber auch 27 Gendarmen in Ausübung ihres Dienstes verwundet und 2 getödtet worden.

Den Professoren Döllinger und Friedrich soll eine neuerliche vierzehntägige Frist zur Abgabe der Unterwerfungs-Erklärung gegeben worden sein.

Napoleon ist endlich am Sonntag von Wilhelmshöhe nach England abgereist. Es wurden ihm noch fürstliche Ehren erwiesen, indem Militär mit Musik Aufstellung genommen hatte.

Alle Gerüchte über eine Verstimmung zwischen dem Kaiser Wilhelm und Bismarck erscheinen dadurch widerlegt, daß der Kaiser bei seiner Ankunft in Berlin Bismarck umarmte und küßte;

er umarmte und küßte auch Moon und den Feldmarschall Wrangel.

Bei Metz ist schon im Laufe des Winters die Einnebung der deutschen Belagerungswerke und Befestigungsarbeiten vollständig erfolgt und sind bereits auch namentlich an den noch nicht ganz vollendeten Forts St. Clov und St. Privat mehrere Erweiterungsbauten ausgeführt worden. Straßburg wird hingegen in Verbindung mit Rehl durch einen Franz weit vorgeschobener Forts zu einem gewaltigen Waffenplatz umgewandelt werden. Nach belgischen Nachrichten soll bei Sedan das Flußbett der Maas einer Reinigung unterzogen werden, welche durch das französische Artillerie- und andere Material nothwendig geworden sein soll.

Fünf Milliarden Franken hat Frankreich an seinen Besieger ausbezahlen. Wie wenige abnen, wenn sie diese fünf Silben in zwei Worten ausgesprochen, was sie bedeuten und wie schwer sie wiegen. Nehmen wir beispielsweise, eine Million Silbergulden wäre ausbezahlen; dazu würde der betreffende Beamte — da er beim besten Willen in der Stunde nicht mehr als 50.000 Stück zählen könnte — 20 Stunden benötigen. Dies wäre eine Quantität Metall von 225 Zentnern. Das ist eine Million. Was ist Eine Milliarde? Dieselbe ist tausendmal Eine Million, d. i. tausend Millionen. Suchen wir einen Maßstab für eine Milliarde. Wenn z. B. ein Mann in dem Augenblicke, als Jesus Christus in der Krippe zu Bethlehem das Licht der Welt erblickte, angefangen hätte, jede Minute einen Gulden bei Seite zu legen, und nicht bloß er, sondern alle seine Nachkommen hätten dies bis auf den heutigen Tag gewissenhaft gethan, ohne eine Minute zu versäumen, somit 1870 Jahre lang — und dennoch besäße der heute lebende Nachkomme jenes Mannes noch immer keine Milliarde. Er hätte erst in runder Summe 984.000.000 Gulden, und erst sein Nachkomme im Jahre 1902 vermöchte die Milliarde voll zu machen.

Frankreich hat nicht eine Milliarde, es hat fünf Milliarden zu bezahlen. Nehmen wir an, es würde dieselben in Noten zu 1000 Franken, von denen 100 die Höhe eines Zentimeters haben, bezahlen. Sind 100.000 Franken einen Zentimeter hoch, so hat eine Million die Höhe eines Dezimeters, und zehn Millionen die Höhe eines Meters oder einer halben Klafter. Ein hundert Millionen sind folglich 5 Klafter hoch, eine Milliarde 50 Klafter und fünf Milliarden 250 Klafter; — die zehnfache Höhe des neuen Wiener Opernhauses. — Würden die fünf Milliarden in Silber, somit in französischen Fünffrankenstücken bezahlt, von welchen das Stück ein Gewicht von 25 Grammen hat, so hätten die fünf Milliarden das bescheidene Gewicht von 500.000 Zollzentnern. Zur Beförderung dieser kostbaren Fracht wären heiläufig 200 Eisenbahnzüge nöthig, von denen jeder 25 Waggons führt, deren jeder mit 100 Zentnern beladen ist; bei dem Umstande, als der geschickteste Bankbeamte in Frankreich nicht im Stande ist, mehr als 400.000 Fünffrankenstücke — die schwieriger zu zählen sind, als Silbergulden — binnen einer Stunde zu zählen, müßte der Beamte in Berlin bei täglich achtsündiger Arbeit, volle 21 Jahre zählen, ehe er fertig wird.

Der Pfarrer Egli in Luzern (Schweiz) hat gegen die Anerkennung der päpstlichen Unfehlbarkeit protestirt. Dieraus erklärte ihn der Bischof für abgesetzt. Der Pfarrer aber wollte nur der Gewalt weichen, und die Regierung wies den Bischof ab, da der Pfarrer nur durch Richterspruch von seinem Amte entfernt werden könnte.

Ein Buchdrucker in Schaerbeel (Belgien), M. Greuse, der seiner Angabe nach durch das königliche Dekret, welches eine neue Orthografie der vlämischen Sprache anordnet, ruiniert worden ist, hat sich in einer Petition an die Kammer um Schadloshaltung gewendet. Den Verlust, den er durch das erwähnte Dekret erlitten haben will, schlägt er auf 90.000 Franken an, weil er dadurch in die Unmöglichkeit versetzt wurde,

seine nach der frühern Orthografie verlegten Wörterbücher verkaufen zu können.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Ernennung.) Der t. t. Finanzminister hat im neuen Organismus der Finanzdirektion zu Finanzrätchen in Laibach ernannt: den Finanzrath Karl Kheru und den derzeit bei der schlesischen Finanzdirektion in Verwendung stehenden ungarischen Finanzrath Alois Jama.

(Männerchorprobe) findet heute um 8 Uhr im Lokale der silharm. Gesellschaft im Fürstehofe statt, wobei das Oratorium „Christus am Delberge“ zum Einstudiren gelangt.

(Pferdeverkauf.) In der nächsten Zeit gelangt in den Stationen Graz, Marburg, Laibach, Krainburg, Klagenfurt und Leoben eine bedeutende Partie überzähliger Militär-Dienstpferde zum Verkaufe sowohl einzeln als in Masse, worauf Kauflustige aufmerksam gemacht werden. Nähere Details werden die Ankündigungen enthalten.

(Qualifikations-Tabellen für Beamte in Slovenien.) Beim Antritte des Ministeriums Hohenwart-Zircel forderte „Slov. Narod“ die slovenischen Patrioten auf, ihm über die Befähigung der in Slovenien angestellten Beamten zur slovenischen Amtirung genaue Rapporte einzusenden, um auf deren Grundlage die Proskriptionsliste der Feinde der slovenischen Nation zu verfassen und deren Austreibung aus dem Lande vom Ministerium verlangen zu können. Nach längerem Bögern lieferte endlich ein untersteirischer Korrespondent die Klassifikation sämtlicher Gerichts- und Steuerbeamten eines untersteirischen Bezirksamtes, welcher wir als Probe künftiger Qualifikationstabellen in Slovenien mit Auslassung der bezüglichen Eigennamen nachfolgende Charakteristik entnehmen: Der Bezirksrichter spricht slovenisch zur größten Noth, ist zur slovenischen Amtirung durchaus unfähig, kann weder slovenisch lesen noch schreiben. Der Gerichtsadjunkt radebreht mit Mühe das Sloveuische, daher unfähig zur slovenischen Amtirung. Doch sagt man, daß er in jüngster Zeit slovenisch zu studiren begonnen habe. Der Grundbuchsführer ist national gestimmt und der einzige im ganzen Amte, der das Schriftslovenische versteht. Der Kanzlist spricht halb und halb slovenisch, kann aber nicht eine Silbe slovenisch schreiben. Der Steuereinnnehmer, zwar ein geborner Czeche, versteht kein einziges Wort slovenisch und behauptet, daß § 19 der Staatsgrundgesetze für die Finanzbeamten keine Geltung habe. Der Kontrolor versteht kein slovenisches Wort. Der Steueramtsassistent spricht gut slovenisch, würde es auch nothdürftig schreiben, wenn ihm dies nicht verboten wäre. Der dortige Advokat ist ganz begeistert für sein Amt und für die slovenische Nation, er läßt sich für seine Arbeiten christlich bezahlen, während in der Kanzlei des Notars die pure Deutschhümelei (gola nomskutarija) ihren Sitz aufgeschlagen hat.

(Theater.) Zum besten des Fr. Groß kommt morgen zum ersten mal „Frou-Frou“ zur Aufführung. Unter den importirten französischen Sensationsstücken der letzten Jahre hat nicht bald eines größeres Aufsehen gemacht, als gerade „Frou-Frou“; im Kartheater in Wien ist es ein Zugstük ersten Ranges geworden. Da Fr. Groß überdies ein Liebling des Publikums ist und in ihrer morgigen großen höchst dankbaren Rolle sicher wieder Gelegenheit finden wird, ihr bedeutendes Talent in vollem Maße zu entfalten, so dürfte ohne Zweifel ein sehr interessanter und animirter Theaterabend in Aussicht stehen.

Gingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöden, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie,

Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — **Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.**

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dantgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unerschöpflichen Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Gebräuch der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

J. L. Sternner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Lörst; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 21. März.

Trilbe Witterung anhaltend, der letztgefallene Schnee größtentheils geschmolzen, Nachmittags etwas gelichtet, schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.2°; Nachmittags 2 Uhr + 7.0° R. (1870 + 1.3°, 1869 + 5.2°). Barometer im feigen 32.12". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.4°, um 1.7° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 3.96".

Ungekommene Fremde.

Am 20. März.

- Elefant.** Kral, Afling. — Laubles, Kaufm., Niga. — Fischer, Graz. — Graab, Mainz. — Cherkovik, Kaufm., Wien.
- Stadt Wien.** Kapel, Direktor, Graz. — Ehrlich, Kaufm., Wien. — Nagel, Kaufm., Wien. — Plan, Kaufm., Wien. — Baron Lang, f. f. Rittmeister, Graz.
- Balierischen Hof.** Diakon, Fleischer, Triefl. — Gutfel, Ochsenhändler, Sessana. — Pollak, Handelsmann, Wien. — Zundersic, Wien.

Verstorbene.

Den 18. März. Franz Mehle, Tagelöhner, alt 34 Jahre, im Zivilspital an der Gehirn-Lähmung. — Dem Hrn. Jakob Mehle, Wirth, sein Kind Maria, alt 10 Monate, in der Stadt Nr. 309 am Lungen-dampfe. — Dem Valentin Martrnik, Hausbesitzer, sein Sohn Josef, alt 30 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 35 an Konvulsionen. — Agnes Sdechar, Institutsarme, alt 79 Jahre, im Versorgungs-hause Nr. 4 an der Entkräftung.

Den 19. März. Herr Anton Metzger, jubil. f. f. Professor der Anatomie und bürgerl. Hausbesitzer, starb im 90. Lebensjahre in der St. Petersvorstadt Nr. 14 an der Lungenlähmung. — Matthäus Vorstnik, Hubenbesitzer von Rattina, alt 63 Jahre, ist auf dem Transporte ins Spital an der Harnblasenlähmung gestorben und sogleich nach St. Christof übertragen worden.

Den 20. März. Dem Herrn Anton Barosin, Ober-Kondukteur, seine Tochter Anna Maria, alt 21 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 166 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Andreas Klanar, f. f. Lieutenant in Pension, seine Tochter Franziska, alt 23 Jahre, in der Stadt Nr. 94 an der Lungenlähmung. — Andreas Ambroz, Instituts-ärmer, alt 70 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche und Lungenemphysem.

Gedenktafel

über die am 23. März 1871 stattfindenden Vizi-tationen.

- 3. Feilb., Brodnit'sche Real., Großosofnik, BG. Groß-laschitz.
- Am 24. März.
- 1. Feilb., Tross'sche Real., Fodberg, BG. Wippach. —
- 2. Feilb., Gall'sche Real., Jarčevod, BG. Gurkfeld. —
- 1. Feilb., Crjav'sche Real., Witterkranomla, BG. Idria. —
- 3. Feilb., Nalacen'sche Real., Pränwald, BG. Senjstsch. —
- 2. Feilb., Nadrac'sche Real., Weizelburg, BG. Sittich. —

- 2. Feilb., Marin'sche Real., Murendull, BG. Rudolfswertch. —
- 3. Feilb., Kozelj'sche Real., Stahovca, BG. Stein. —
- 3. Feilb., Porenta'sche Real., St. Paul, BG. Stein. —
- 3. Feilb., Staravasnik'sche Real., Prapretno, BG. Stein. —
- 1. Feilb., Rogel'sche Real., Gotthendorf, BG. Rudolfswertch. —
- 1. Feilb., Senica'sche Real., Rudolfswertch, BG. Rudolfswertch. —

Telegramm.

Paris, 15. März. Die Gesamtregierung, die Behörden und Armeekorommandanten sind in Versailles versammelt, 40.000 Mann unter Binoy sind dort konzentriert. Eine Proklamtion an alle Präfekten, Generale, Generalprokureurs und Maires erklärt die Regierung in Versailles als die einzig legale, die Anhänger des Zentralkomitee's als Rebellen. Die Behörden haben nur die Ordres der Versailler Regierung anzuführen. Chanzy wurde angebligh von den Insurgenten verhaftet. Der „Gaulois“ meldet: Versöhnungsversuche sind angebahnt.

Wiener Börse vom 20. März.

Staatsfonds.	Geld	Barre	Gold	Barre
Spec. Rente, öst. Pap.	108 45	58 55		
do. do. in Silber	108 25	68 35		
do. von 1854	87	89 50		
do. von 1860, Jani	15 70	21 80		
do. von 1860, Febr.	108 50	109		
Prämienf. v. 1864	123 40	123 60		
Grundentl.-Obl.				
Steierm. zu 5 p. Ct.	93	94		
Kärnten, Kraun				
u. Kärntenland	86	86 50		
Ungarn	79	79 75		
Ungar. u. Slav.	83	84		
Gleichenb.	74	74 75		
Actien.				
Nationalbank	726 50	727 20		
Union-Bank	263 30	264		
Kreditanst.	248 40	248 60		
R. S. Compt.-B.	868	870		
Anglo-östr. Bank	335 80	336 20		
Oest. Bodencred.-B.	253	25 5		
Oest. Hypoth.-Bank	88	86 50		
Österr. Compt.-B.	215	—		
Franko-Austria	116 80	117		
Rail. Nord.-B.	212	215		
Südbahn-Gesellsch.	179	179 20		
Rail. Ostb.-B.	224	225		
Süd-Europ.-B.	254	255		
Gleichenb. Eisenb.	185	189		
Staatsbahn	395	399		
Rail. Franz-Josef	194 75	195 25		
Finfl.-Bancr. C. B.	163 25	165 75		
Finfl.-B. Wien	171 25	171 50		
Pfandbriefe.				
Ration. d. B. verlobt.	92 75	93 25		
Ang. Bod.-Creditanst.	89	89 50		
Ang. öst. Bod.-Cred.	106 10	106 75		
do. in 33 J. rüdt.	86 75	87		
Banknoten.				
100 fl. öst. B.	103 98	103 10		
100 fl. west. B.	104 33	104 50		
100 fl. öst. B. in Silber	125 30	125 40		
100 fl. west. B. in Silber	43	49 10		
Wechsel (3 Mon.)				
London 100 fl.	103 98	103 10		
Paris 100 fl.	104 33	104 50		
Brüssel 100 fl.	125 30	125 40		
Madrid 100 fl.	43	49 10		
Münzen.				
Rail. Münz-Ducaten	5 90	5 91		
20-francstük	9 97	9 97 1/2		
Bereinsbater	1 84	1 84 1/2		
Silber	122 75	123		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. März.

Spec. Rente österr. Papier 58.15. — Spec. Rente österr. Silber 67.90. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bankaktien 727. — Kreditaktien 264.70. — London 125.20. — Silber 123.15. — R. f. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleonsd'or 9.97 1/2.

Theater.

Heute: **Blaubart.** Komische Oper.
Morgen: Zum Vortheil der Schauspielerin Fel Adele Groß: Zum ersten mal: **Frau-Frau.** Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von Meilbac, deutsch von E. Mauthner.

Wahrheitsgetrene Anerkennung einer guten Sache.

Diese gute Sache betrifft nämlich die bekannte und berühmte Anatherin-Zahnpasta, welche in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, von dem Zahnarzt Herrn Dr. Popp dargestellt wird, dessen übrige Zahnmittel: Anatherin-Mundwasser, Zahnpulver, sich auch überhaupt durch ganz besondere Vorzüge auszeichnen. Ich habe diese Anatherin-Zahnpasta wiederholt selbst geprüft und auch bei vielen Zahnleidenden, welche von dieser Zahnpasta Gebrauch gemacht haben, die Beobachtung gemacht, dass die Wirkungen derselben ganz ausgezeichnet sind und dass dieselbe daher nach meinen sorgfältigen Beobachtungen und Erfahrungen vor jeder andern Zahnpasta unbedingt und in jeder Beziehung den Vorzug verdient. Insbesondere aber ist diese Anatherin-Zahnpasta das allervortrefflichste Reinigungsmittel für die Zähne und tritt dadurch gleichsam in den Rang eines höchst unentbehrlichen Gesundheitsmittels; denn eine gründliche Reinigung der Zähne ist das beste Mittel, dieselben gegen Fäulnis zu schützen, und kariöse Zähne erzeugen schlechte Verdauung und schlechte Ernährung, abgesehen von den ganz entsetzlichen und qualvollen Zahnschmerzen, welche durch verdorbene Zähne verursacht werden. Es muss somit der Wahrheit gemäss anerkannt werden, dass die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. POPP in Wien sich durch ihre grossen Vorzüge vor jedem ähnlichen derartigen Mittel höchst vortheilhaft auszeichnet und dass dieselbe daher mit Recht zum allgemeinsten und ausgedehntesten Gebrauche empfohlen zu werden verdient, was ich hierdurch mit meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige, dem Herrn Dr. Popp es ganz überlassend, von diesem gewiss ebenso wahrheitsgetreuen wie unparteiischen Anerkennniss jeden beliebigen Gebrauche zu machen. (10—1)

Berlin.
Dr. Johannes Müller,
Medizinalrath.
Zu haben in Laibach bei Petrich & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Johann Krashowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschtz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schannig, Apotheker; Gleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswertch bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömesch, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wip-pach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gädler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt; Apotheker; Bischoflack bei C. Fabiani, Apotheker; Gott-schee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sall-ochers Witwe.

Zahnwech!

jeder und bestiger Art beseitigt dauernd das berüchtete Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zst. à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (127—1)

Gefertigter empfiehlt

neu angekommene

Kleider- & Jacken-Aufputze,

als: Atlasse, Ripse, Gallons, Crepins, Woll-, & Seiden-Fransen, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Spangen etc.,

modernste Damen- & Herren-Cravats, Echarps,

Schleifen, Krägen, Manchetts, Cols, Chemisets, Fichus etc.

Ferner neuverbesserte

Nähmaschinen

aller bis jetzt anerkannt guten Systeme für Hausgebrauch, Schneider, Schuster, Hutmacher, Riemer etc. unter mehrjähriger Garantie für gute Construction; auch Spulengarne, Seide, Oel, Nadeln zu neuerdings herabgesetzten Preisen, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

(125 2)

Vinc. Woschnagg,
Laibach, Hauptplatz 237.

Nähmaschinen-Niederlage auch in Triest: Piazza della borsa Nr. 11.

Aufträge von Auswärts werden prompt und reell ausgeführt.

Maschin-Nähterricht und allfällige Reparaturen gratis.